

wiederherzustellen. Diese Möglichkeit besteht natürlich nicht gegenüber den im Original zu vermutenden Handwechsellern. Da der Text jedoch nur die Güter bzw. die Jahrtagsstiftungen und die zugehörigen Dienste (und nicht auch die rasch wechselnden Bestandnehmer) aufzählt, somit eine eher statische Anlage aufweist, wird dieser Nachteil nicht allzusehr ins Gewicht fallen.

Der Inhalt beansprucht selbstverständlich in erster Linie die Aufmerksamkeit des Heimatforschers. Aber auch bei einer Beschäftigung mit der Institution „Kollektatstift“ wird eine derartige Edition immer als sehr wertvolle Vorarbeit anzusehen sein. Die graphische Gestaltung erfolgt auf der Grundlage eines Schreibmaschinen-Typoskripts. Wenn damit auch nicht unbedingt „ein auch ästhetisch ansprechendes Schriftbild zu erreichen ist“, wie es der Herausgeber der Reihe im Vorwort postuliert, so steht doch außer Frage, daß bei gleichen Kosten die Veröffentlichung einer Mehrzahl von Quellen auf diese Weise ungleich wertvoller ist als eine einzelne Edition im teuren Buchdruck.

Verschiedene Corrigenda bleiben ohne Bedeutung. So wäre unter Anm. 6 (Seite 17) anstatt *Meiller, Salzburger Regesten, 25/142*, besser *Salzburger Urkundenbuch I, 621 n 78* zu zitieren gewesen, womit sich auch die angegebene zeitliche Begrenzung (1132–1140) auf 1139 März – Mai hätte einschränken lassen.

Der vorzügliche Gesamteindruck der verdienstvollen Arbeit – und als etwas derartiges ist eine Urbaredition allemal einzustufen – wird dadurch jedoch in keiner Weise betroffen.

Salzburg

Fritz Koller

HELMUT STAMPFER / HUBERT WALDER: *Die Krypta von Marienberg im Vinschgau*. Romanische Fresken – Neufunde und Altbestand. Athesia Bozen 1982. Eine Dokumentation erhielt den verdienten Niederschlag einer Maßnahme, die im Stift Marienberg zum Jubeljahr 1980 auf benediktinischem Boden geleistet wurde. Die aus dem Mittelalter erhaltene Krypta konnte staunenswert wieder in wesentlichen Elementen hergestellt werden, da die 1643 eingebaute Gruft abgebaut wurde und eine Bestattung der Mönche im nahegelegenen Friedhof beim St. Stephanskirchlein stattfand.

Unter dem Kunsthistoriker am Landesdenkmalamt Bozen, Dr. Helmut Stampfer, ist der Geschichtsweg dieser Krypta und deren Zusammenhänge umrissen (36 Seiten). In einem Kapitel „Architektur“ (S. 9–13) ist eine Grundriß-Skizze dargestellt und deren Bereich aus der Frühzeit des Stiftes unter dem Churer Bischof Adalgott und der Zusammenhang mit der Mutterabtei Ottobeuren.

Ein ausführliches Kapitel „Fresken“ beschreibt die Ausstattung in der Hauptapsis und den Seitenapsiden. Insbesondere ist die geschichtsträchtige Ikonographie (S. 14–27) ausführlich beschrieben, aus der Wand- und Buchmalerei der Romanik. Dann erklärt ein weiteres Kapitel die „Datierung, Herkunft und Bedeutung“ (S. 27 bis 31); aufgeführt von den Erklärungen und Meinungen von Aussagen und Vermutungen, die nun wiederum ihre Bestätigung erhalten haben mit dem Zusammenhang in Schwaben und damit der Werkstätte der als erstgekommenen Mönche von Ottobeuren. Eine „Bibliographie“ stellt den chronologischen Weg dar von 1880–1981. Der Hauptteil dieses Bandes ist ausgestattet durch den Fotografen im Landesdenkmalamt, Hubert Walder, in meisterhaften Farbaufnahmen in Gesamtdarstellungen dieser Krypta und hervorragenden Details (in 64 S.).

In diesem Band hat das Stift Marienberg ein Denkmal erhalten im Lande Südtirol und zugleich in der benediktinischen Geschichte.

Ottobeuren

Aegidius Kolb OSB